

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BE SCHÖNE KÜNSTE

DAB Archäologie

Fälschung

- 25-4** ***Echt? Dubios? Gefälscht?*** : Problemfälle in der Archäologie und der Kunstgeschichte / Michael E. Habicht, Marie Elisabeth Habicht (Hrsg.). - 1. Aufl. - Berlin : Epubli, 2025. - 300 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8197-7238-2 : EUR 44.99
[#9821]

Der Band stellt sieben Kunstwerke verschiedenster Epochen – vom alten Ägypten der 18. Dynastie bis ins 20. Jahrhundert – vor, deren Echtheit angezweifelt wurde und wird bzw. die als Fälschungen entlarvt werden konnten (der Jüngling von Mozia, La Bella Principessa, der Diskos von Phaistos, der Spaziergang im Garten, der Getty-Kouros, die Portland-Vase und die Saitaphernes-Tiara). Als weitere vier Beispiele dienen der Skandal um den sogenannten Piltdown Man, die Skeletteile eines in Südostengland zwischen 1908 und 1913 gefundenen Frühmenschen, deren Fälschung 1953 eindeutig nachgewiesen werden konnte; die Dorak-Affäre, ein angeblicher griechischer Goldschatz aus dem dritten Jahrtausend vor Christus, den der britische Archäologe James Mellaart in den 1950er Jahren vermutlich frei erfunden hatte; die gefälschten antiken Bronzen des bis heute nicht identifizierten „Spanischen Meisters“ und der „Modigliani-Streich“ aus dem Jahr 1984, als man in Livorno, der Geburtsstadt des Malers und Bildhauers Amedeo Modigliani, einige Skulpturen aus einem Kanal fischte, die sich als Werke von Kunststudenten herausstellten.

Den recht umfangreichen Anhang bilden Biographien einiger bekannter Fälscher, die Charakterisierung zweier Tätertypen, eine Auflistung der in letzter Zeit versteigerten teuersten Gemälde, eine Übersicht über Filme, die Kunstoffälschungen thematisieren sowie Empfehlungen für Kunstoffälscher auf bestimmte Materialien, in erster Linie Farben, aus dem 19. und 20. Jahrhundert zu verzichten, da diese es zu leicht machen, die Fälschungen zu enttarnen.

Wie dieser Überblick zeigt, ist der Inhalt des Buches recht willkürlich zusammengestellt. Über die Gründe für die Auswahl der behandelten Werke gibt die Einleitung keine Auskunft; sie beschäftigt sich vielmehr mit dem Markt der Kunstoffälschungen, der weit größeren Schaden anrichtet, als gemeinhin bekannt wird, da die vermeintlichen Experten und Museen kein gesteigertes Interesse daran haben, ihren guten Ruf zu verlieren.

Unter den sieben ausführlich behandelten Kunstwerken stammt nur ein einziges aus der Sparte der Malerei: die „Bella Principessa“, eine farbige Zeichnung, die Leonardo da Vinci zugeschrieben wird. Bei allen der sieben

Artefakte wird versucht, die bei Fälschungen zumeist fragwürdige Provenienz nachzuzeichnen; es werden Argumente, die für und gegen die Echtheit sprechen, aufgeführt, die Expertenmeinungen referiert und Thesen aufgestellt, wer ein Interesse daran gehabt haben könnte, ein gefälschtes Objekt in den Handel zu bringen, für eine Sammlung oder ein Museum zu erwerben und schließlich wer – für den Fall eines nicht echten Kunstwerkes – der Fälscher gewesen sein könnte. Die Sprache ist weniger fach-, sondern eher populärwissenschaftlich. Offensichtlich richtet sich der Band auch nicht an eine kunsthistorisch oder archäologisch bereits geschulte Leserschaft.

Was bei dem Buch auffällt, ist die peinliche Häufung von Druck- und Zeichensetzungsfehlern, die mindestens im mittleren dreistelligen Bereich liegen, darüber hinaus die teilweise groteske Grammatik. Da fehlen Verben oder werden völlig falsch eingesetzt. Namen erscheinen in variierten Schreibweisen, der Genitiv nach den Worten „wegen“ oder „gemäß“ scheint dem Verfasser unbekannt zu sein. Es gibt kaum eine Seite ohne einen, ja ohne mehrere Fehler. Einige besonders augenscheinliche Beispiele sollen genannt sein; auf der S. 27 heißt es: „Die astronomischen Preise, welche inzwischen für erstklassige Kunst gezahlt wird auf dem Markt scheint auch die Gutachter zu korrumpern.“ Sätze dieser Art ließen sich zahlreich anführen. Auf der S. 167 steht etwa: „Das schien die Zweifel am Fund erneut zu überzeugen [...].“

Statt des „Reichen Stils“ der griechischen Antike ist auch einmal vom „Reichen Stil“ die Rede (S. 29), die königliche „Sammlung von Winsor“ (S. 76) meint natürlich „Windsor“, der Frühmensch von Flores heißt homo floresiensis nicht florensiensis, wie die Kapitelüberschrift suggeriert. (S. 176) Die in Kunstdokumentationen verwinkelten Fernand Legros und Elmyr de Hory erscheinen als „Legos“ (S. 238) und gleich zweimal als „Elymr“ (S. 239). Da überrascht es dann nicht, daß auch der Vorname des NS-Reichsmarschalls Herman Göring falsch geschrieben wird (S. 244) und daß mit den „Werken von Donatella“ nicht die Schwester von Gianni Versace, sondern der Florentiner Bildhauer Donatello gemeint ist. (S. 247) Der brillante Spielfilm über die gefälschten Hitler-Tagebücher heißt „Schartonk!“ und nicht „Stonk“ (S. 258), wobei es sich um die vulgäre Bezeichnung einer männlichen Erektion handelt.

Bei Bildunterschriften wie derjenigen unter einer Abbildung der Mona Lisa: „Es ist umstritten, wer die Frau wirklich darstellt“ (S. 71) kommt man unfreiwillig ins Schmunzeln. Diese Reaktion löst auch die Charakterisierung des berüchtigten britischen Archäologen James Mellaart aus: „Zur Persönlichkeit von Mellaart kann man folgendes aussagen: Er war dicklich, hatte große Brillengläser – also ein typischer Antityp, ein akademischer Nerd.“ (S. 157) Daß die Figur und die Kurzsichtigkeit eines Menschen Teile seiner Persönlichkeit darstellen, ist immerhin eine neue Erkenntnis von Herrn Habicht. Das auf S. 161 abgedruckte Foto von Mellaart paßt übrigens nicht zu dieser Beschreibung.

Ganz offensichtlich ist dieser Text vor der Drucklegung nicht ein einziges Mal Korrektur gelesen worden, weder von dem aus der Schweiz stammenden und erst spät, im Alter von 44 Jahren an einer australischen Universität

promovierten Autor¹ noch von irgend jemand anderem. Ein so schlampig gedrucktes Buch ist dem Rezessenten bisher noch nicht unter die Augen gekommen. Diesen negativen Eindruck können auch die zahlreichen, sehr anschaulichen Abbildungen nicht wettmachen. Dafür sind die Anmerkungen und Bildnachweise in winzigem Schriftgrad in lichtgrau auf weiß gedruckt und somit unlesbar (S. 289 - 297). Wer sich den Mühen eines Korrekturdurchgangs entzogen hat, der verzichtet selbstverständlich auch auf ein Personenregister. Natürlich lässt der formale Zustand des Bandes automatisch an der Seriosität seines Inhalts zweifeln. Eine Publikation in dieser Form beschädigt das Buch als Kulturgut. Finger weg!

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezessionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13432>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13432>

¹ <https://www.epubli.com/shop/echt-dubios-gefaelscht-9783819772382#vorschau> - https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_E._Habicht [2025-12-06].